Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **227 (1948)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein Appenzeller, der vor das Gericht zitiert wurde, weil er einen Ballen Stoff gestohlen hatte, bestritt den Diebstahl hartnäckig. Der Älteste des Gerichts meinte ganz harmlos: „Es ischt scho tick, dere Stoff z'stehle", worauf der Angeklagte beifügte: „Jo, mini Frau hed gsääd, es het's au tue, wenn er tönner gse wär!"

In der Moststube der Olma setzte sich ein kleiner, dicker Appenzeller an einen Tisch. Als er Platz nahm, riß der Boden der zu engen Hosen der Naht nach. Ein Tischnachbar meinte: „Oha, Eu send määni au d'Hose z'eng?" – „Nää, jetz nommä", erwiderte der Bauer.

Ein Appenzeller Meiteli, das seine Stelle im Welschland angetreten hatte, stand schon nach einem Monat wieder daheim. Vom Vater befragt, was denn los sei, sagte es: „I der erste Woche ist e Sau omgstande, do hed's die ganz Woche gad Schwynis g'geh. I de zweite Woche e Chue, do hem-mer wieder gad Chuefleisch g'gesse, ond vorgeschter ist dene Lüüte d'Großmuetter gstorbe. Do han-i teenkt, jetz goh-n-i liäber wieder hää."

Ein Büblein kommt an den Billettschalter: „E halbs Bileet St. Galle retur för mi." Der Beamte musterte den Knaben und sagt: „Jä du, du muescht e ganzes Billett ha, du hescht jo scho lang Hose-n-aa." Da meinte der Knirps: „So gohd's do noch de Hoselängi? I dem Fall müeßt mini Muetter e halbs ha ond d'Großmuetter chönnt vergebe fahre, hä?"

Ein Zürcher Kurgast kam ins Appenzellerland in die Ferien. In der Pension angekommen, möchte er sich die Hände waschen. Die Gastwirtin wies ihn in die Küche. Als er ein Handtuch zum Abtrocknen verlangte, meinte die Frau: „Jo gad au no, hebid Euri Hend gad zom Feester use, denn werid's scho troche." Da sagte der Kurgast: „Jetz bin-i erst no froh, daß i kei Sitzbad verlangt ha!"

Im Varieté war der Schwerathlet an der Reihe. Nachdem er 150 Kg. einarmig gestemmt hatte, ergriff er eine Zitrone, machte mit einem Bleistift ein paar Löcher hinein und drückte sie aus. Dann wandte er sich ans Publikum und versprach jedem 20 Franken, der noch einen einzigen Tropfen aus der Zitrone herauspressen könne. Da kam ein kleiner Mann auf die Bühne, und zum allgemeinen Erstaunen brachte er noch einen Tropfen heraus. Der Athlet staunte: „Herrschaft, Sie sind jetzt scho der einzig, wo das here b'brocht häd – was für en Bruef händ Sie?" – „I bi Stüürkomissär", sagte der kleine Mann.

Der Schullehrer plauderte beim Gang durchs Dorf mit einer Frau vor dem Hause. Als ihre drei gesunden, [illegible]gen Buben daherkamen, frägt der Lehrer: „So, so, wer git's ächt us dene wackere Buebe?" Treuherzig meinte die Mutter: „De gröscht gehd emol en Professer, er tued schuli gern lese, der zweit gehd glob-i emol en Polizischt, er stohd jetz scho all dei, wo-n-er nüd sött, ond de Drett gehd emol en Schuellehrer – wössed Sie – er hed e schuuli großi Freud a de Ferie."

Ein Appenzeller, der beim Landarzt lange warten mußte, meinte, als der vorher von ihm behandelte Patient endlich herauskam: „I globe fascht, de Tocktr hed dää ossenand gnoh ond nomme chöne zämmeflicke."

Frau Süffel geht zum Vermittler und verlangt die Scheidung von ihrem Manne. Er sei ein Trinker, und statt Geld für die Familie, erhalte sie noch Prügel. Auf den Einwand des Vermittlers, daß diese Gründe noch nicht genügten für eine Scheidungsklage, meinte die Frau: „Ond met de eheliche Treui isch es bim Maa au nüd wyt her. Min letschte Bueb ist ämel nüd vo ehm."

Ein Appenzeller betrat in dem Augenblick die Limmatbrücke in Zürich, als ein gekentertes Boot die Limmat hinuntertrieb und sein Lenker verzweifelt „au Secour" (um Hilfe) rief. Da meinte der Witzbold zu den Leuten, welche Anstalten trafen, den Mann zu retten: „'s wär gschyder, de Maa hett schwimme glernt, statt Französisch."

In der Dorfschule schreibt der Schulinspektor bei einem Besuch einem Erstkläßler ein „i" auf die Tafel und fragt, was das für ein Buchstabe sei, worauf der Schüler antwortete: „Frooged Ehr lieber de Herr Lehrer, der kennt all!"

In einer Wirtschaft sagte ein Appenzeller zu einem glatzköpfigen Gast, er sei scheinbar doch noch ziemlich jung, worauf der Gast ihn frug, ob er meine, er sei noch jung, weil er noch nicht alle Haare habe. Man könne eben nicht Haare und Verstand haben. Appenzeller: „Jetz neet's mi gad wonder, weles bi Eu zerscht uusg'gange ischt."

Zwei Appenzeller Bauern stritten sich, was am besten schmeckt. Hannes meinte, der Kuß seiner Frau sei das Süßeste auf Erden, worauf der Toni erwiderte: „Denn hescht du no nie Speck met Bohne g'gesse!"

Ein ehrbares Mitglied der städtischen Bäckerzunft wäre gerne in den Gemeinderat gewählt worden. Er legte seinen Herzenswunsch dem befreundeten Stadtammann vor. Da es letzterem nicht möglich war, den Wunsch des Bäckermeisters zu erfüllen, aber ihm auch nicht gerade eine Absage erteilen wollte, richtete er an ihn die Frage, bei welcher Waffe er gedient habe. Bäckermeister Z. gab ihm die Antwort, „natürlich bei der Infanterie", worauf das Stadtoberhaupt lachend erwiderte: „Min liebe Fründ, Infanteriste han-i gnueg im Gmeindrot, was der Stadt fehlt sind Geniste."

Franzli, der Bub eines Metzgers, sah zum erstenmal einen Neger und meinte: „Du, Vater, deseb ist aber lang im Chemmi g'hanget, as er so brun g'räucheret ischt."

Mutter zum Franzli: „Gang emol go luege, wa de Vat'r eso lang macht, mer chönd gwöß no z'spot a d'Chilbi." Franzli: „De Vat'r schwätzt halt no mit em Chragechnöpfli."

Die Mutter sperrt den unartigen Jakobli in den Hühnerstall. Heulend und drohend ruft Jakobli: „Aber Eier legg i wege demm glych keeni!"

Amareili sieht im Zoo ein Känguruh und sagt verwundert zur Mutter: „Lueg au, Muett'r, säb Tier hed 's Jung im Chlüpperlisack!"

Franzli, der sonst so lebhafte Bub, verhält sich heute ruhig. Der Onkel frägt ihn nach dem Grund seines Stillseins. Franzli gesteht: „I mueß halt still see. D'Muetter hed mer zeah Rappe g'geh, daß i Di nöd frog, woher du dyni rooti Nase häscht."